

Geheimnisvolle Unterwelten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten**

Band (Jahr): **12 (2001)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geheimnisvolle Unterwelten



Höhlen und Grotten erscheinen uns Menschen wegen des fehlenden Lichts lebensfeindlich. Als Lebensräume haben sie aber den Vorteil von stabilen Umweltbedingungen.

Temperatur und Luftfeuchtigkeit schwanken in Höhlen im Tages- und Jahreslauf kaum. Die Lebewesen sind dort vor Witterungseinflüssen und schädigender Sonnenstrahlung geschützt. Zudem ist die Zahl der Fressfeinde minimal.



Springschwänze können mit ihrer Sprunggabel unter dem Bauch hüpfen. Diese ungeflügelten Urinsekten ernähren sich von eingeschwemmtem organischem Material.



Beim Höhlenflohkrebs sind die Augen völlig zurückgebildet, der Sehnerv ist jedoch noch intakt. Der Schein einer Taschenlampe lässt die bis drei Zentimeter großen Tiere fliehen.

Der blinde Grottenolm kommt nur in unterirdischen Karstgewässern im ehemaligen Jugoslawien und im italienischen Grenzgebiet vor. Chemische Signale ermöglichen den Tieren das gegenseitige Auffinden. Sie atmen durch äußere Kiemen, Lunge und Haut. Grottenolme können mehrere Jahre ohne Nahrung überleben und werden bis zu 100 Jahre alt.



Echte Höhlentiere verbringen ihr ganzes Leben im Untergrund. Typische Merkmale sind fehlende oder reduzierte Augen, gut entwickelte Tast- und Geruchsorgane und das Fehlen von Pigmenten an der Körperoberfläche zum Schutz vor Sonnenstrahlung.

Höhlenliebende Tiere besiedeln Höhlen dauerhaft, könnten aber auch außerhalb dieser Umgebung leben.

Bei den meisten Höhlentieren handelt es sich nur um Höhlengäste. Sie suchen Höhlen entweder gezielt auf, wo sie einen Teil ihres Lebens verbringen, oder gelangen durch Zufall ins Höhleninnere.



Ungestört und vor Frost geschützt verbringen viele Fledermäuse ihren Winterschlaf in Höhlen. Die hohe Luftfeuchtigkeit verhindert ein Austrocknen. Zur Jungenaufzucht sind unsere Höhlen allerdings zu kalt.



Der Feuersalamander sucht zur Überwinterung häufig feuchte Höhlen und Stollen auf.

Im Eingangsbereich von Höhlen finden sich zuweilen große Ansammlungen von Spinnen und Insekten, die dort überwintern.

Die mit Tautropfen übersäte Zimtleule verharrt bis zum Frühling, um dann ihr Refugium zur Eiablage zu verlassen.



Die wenigsten Höhlentiere verbringen ihr ganzes Leben unterirdisch wie diese Höhlenwürmer. Nur 95 der 816 bekannten Höhlentierarten der Schweiz verhalten sich so.



Die Eier der Herbstspinne (links) entwickeln sich in einem Seidenkokon (oben) an der Höhlendecke.



Der Höhlenbär lebte bis vor 10000 Jahren in Europa. Vermutlich konnte er sich an die veränderte Umwelt nach der Eiszeit nicht mehr anpassen. Knochenfunde aus Höhlen sind die einzigen Zeugen seiner Existenz.

